Grünberger Wochenblatt.



22. Jahrgang. **№ 95.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 26. November 1846.

Dr. Middleton.

(Fortsetzung.)

Smith Field hatte fast noch 20 Meilen zu reiten, bis er zu seiner Farm kommen konnte, und stachelte daher mehrere Mal das kleine, muntere Thierchen mit seinem langen Sporn, daß es, hohe Sätze machend, in scharfem Paß gehend, mit bewundernswerther Schnelle über die Ebene hineilte.

Die Sonne mochte noch etwa drei Viertelstunden hoch sein, als er sich einem kleinen Hölzchen näherte, das sich in einem langen dunkeln Streifen am Horizont hinzog, und die erste Grenze einer jener großen Prairien ausmachte, die sich südlich von den Seen durch das ganze Land, fast bis zum Ohiofluß hinunter erstrecken.

Am Rande der Waldung angekommen, ließ er sein Pferd einen ruhigen Schritt gehen und seine Augen aufmerksam durch den offenen Wald an beiden Seiten der Straße streifen, um einen vielleicht arglos äsenden Hirsch zu entdecken, zu erlegen und ein gutes Stück Hirschfleisch davon mit nach Hause zu bringen.

An einem kleinen Dickicht, etwa eine halbe Meile von der Prairie, wo die Straße, einer Gruppe umgestürzter Bäume auszuweichen, eine Biegung machte, angekommen, hörte er plötzlich dicht am Wege das Locken einer Truthenne, und schnell hielt er sein Pferd an, um zu erspähen, wo diese eigentlich sei, als nicht 15 Schritte von ihm entfernt ein hellleuchtender Blitz aus dem niederen Buschwerk herauszuckte, ein lauter Krach folgte und hochaufspringend im Sattel stürzte der zum Tode getroffene alte Mann vom scheu zur Seite springenden Pferd hinunter auf den harten Boden. Noch einmal hob er sich krampfhaft in die Höhe, fiel zurück, streckte sich und verschied, während sein warmes Herzblut in dunkeln Strömen über das blaue Jagdhemd hinaus in die Wagengleise der Straße strömte.

Das Pferd, scheu gemacht, flog in vollem Rennen die Straße entlang, seinem heimathlichen Stalle zu.

Wohl fünf Minuten mochte der alte Mann ruhig gelegen haben; das Blut hatte aufgehört zu fließen und stand, hartgeronnen, in der Straße. Sein Gesicht hatte die starre Leichenblässe des Todes angenommen, während die weit geöffneten Augen stier hinauf schauten zum blauen, mit leichten Dunststreifen durchzogenen Himmel, als ob sie da oben Hilfe suchen oder Rache herabzürnen wollten auf den Mörder, als sich die Büsche dicht an der Straße leicht bewegten und ein kleiner, sehr bleich aussehender Mann, aus ihnen, scheu und hell umherblickend, herausschlüpfte.

Dieser Mann war in ein ledernes Jagdhemd und Leggins gekleidet, und trug an den Füßen ein paar starke, grobe Schuh, und eine Mütze von Fuchsfell auf dem Kopf. Sein Gesicht aber, durch Pockennarben etwas gezeichnet, verrieth in furchtbarer Schnelle alle die gewaltigen Leidenschaften, als befriedigte Rache, Furcht, Trotz und Hohn, die ihm einen ganz übernatürlichen Schein von Grausen verliehen.

In der Hand hielt er eine lange, schwere, nicht gezogene Büchse, einen sogenannten „smooth

hore rifle," der das tödtliche Blei eben versandt hatte.

Leise und schnell glitt er, fast geräuschlos, zur Leiche hinan, und bog sich, mit kalter Schadenfreude im Blick, über das greise, stiere Antlitz des alten Jägers, dem selbst der schmerzhafte schnelle Tod nicht alles Gutmüthige und Sanfte aus den Zügen hatte wischen können.

„Du wirst mein „smooth hore" nicht mehr verhöhnen und sagen, daß es eine Waffe für Kinder sei, — es hat diesmal sein Ziel getroffen — gerade durch's Herz," murmelte er leise vor sich hin, als er den Leichnam bei der linken Schulter aufhob, „und wahrhaftig durch und durch — Glück zu — mein Blei verräth mich wenigstens nicht, wenn sie den Körper finden; jetzt aber das Geld her, alter Bursche;" und mit emsiger, ängstlicher Hast fing er an, den Körper seines Schlachtopfers zu befühlen, um das erwartete Geld, welches er bei dem Alten vermuthete, da er Morgens in der Stadt gehört hatte, daß dieser eine gewisse Summe mit nach Hause nähme, zu finden; aber kein Geld war zu sehen, und immer wüthender, immer eifriger durchsuchte er die schon zehnmal betasteten Stellen von Neuem, öffnete sogar die Klappe im Kolben der Büchse, um zu sehen, ob der alte Mann seinen Schatz vielleicht dort verborgen habe; — aber es war nichts zu finden!

„Hölle und Verdammniß," rief er aus, als er, sich emporrichtend, wüthend seine Mütze auf die Erde schleuderte und den Boden stampfte, „für nichts — für gar nichts den alten Sünder kalt gemacht! Aber es ist nicht möglich," unterbrach er sich wieder, „er muß es bei sich haben," und von Neuem begann er seine schreckliche Arbeit und durchsuchte noch einmal alle Stellen, an denen er nur das verborgen geglaubte Geld vermuthen konnte; es war vergebens, und zähneknirschend und erschöpft setzte er sich, um auszuruhen, auf einen der umgestürzten Bäume; doch die Gefahr, der er sich blosstellte, hier bei dem Leichnam gesehen und gefangen zu werden, verdrängte jetzt alle anderen Gedanken.

Er sprang auf, trat an den Körper hinan, und hob die Büchse, die im Sturz dem alten Manne entfallen war, vom Boden auf.

„Der Schuß ist durchgegangen," knirschte er still vor sich hin, „und wenn ich des alten Narren Büchse losschieße, mögen die Leute, die ihn finden, glauben, er habe durch einen unglücklichen Zufall sich selbst erschossen; das ist schon oft vorgefallen — hol's der Teufel, es wäre zu arg, wenn ich kein Geld bekäme, und dann auch noch gehangen werden sollte!"

Mit diesen Worten schoß er die Büchse in die Luft los, legte sie neben den Alten, und zwar so, daß es eine Wahrscheinlichkeit haben konnte, als sei sie durch einen unglücklichen Zufall von selbst losgegangen, erfaßte seine eigene Büchse und Mütze und floh in den Wald, wo er, etwa eine Viertelmeile von dort, sein Pferd angebunden hatte, das er bestieg, und, da jetzt schon tiefe Dämmerung auf der Erde lagerte, in vollem Rennen nördlich lenkte, um sich, so bald als möglich dort in einem Wirthshaus zu zeigen und dadurch allen Verdacht von sich zu entfernen.

Mansfields Haus war das erste, das er, als es schon vollkommen dunkel war, erreichte, und eben wollte er darauf zureiten und rufen, als er einen Jungen mit einem Pferd, das er in der benachbarten Quelle getränkt hatte, nach dem Stalle zu gehen sah.

„Wessen Pferd ist das?" fragte er den Knaben, als er dicht an ihm herankam.

„Doktor Middletons, Sir," antwortete dieser. „Doch wer seid Ihr?" „Ein Reisender," erwiederte kurz der Gefragte, trabte auf der befahrenen Straße jetzt dem nur noch zwei Meilen entfernten Wirthshaus zu und trat, von Niemanden weiter bemerkt, in den kleinen Laden eines niederen Blockhauses, der zugleich zur Schenkstube diente.

Kaum eine halbe Stunde mochte der Mörder sein Schlachtopfer verlassen haben; noch rang die Finsterniß mit dem Licht und bemühte sich, den schrecklichen Ort mit Nacht zu umhüllen, während einige Aasgier, durch den Geruch des Blutes herbeigelockt, sich in den obersten Wipfeln der benachbarten Bäume schaukelten, um mit dem ersten Frühlicht ihr ekelhaftes Mahl zu beginnen, als zwei Reiter in kurzem Trabe denselben Weg herkamen, den der unglückliche Smith Field vor kaum einer Stunde hier so schrecklich beendet hatte.

An der Stelle angekommen, flogen die beiden Pferde mit wildem Satze zur Seite und zitterten schnaufend und stöhnend vor Furcht und Entsetzen am ganzen Leibe. Die Männer waren gute Reiter, dennoch hätte das Plötzliche des Sprunges sie fast aus Sattel und Bügel gehoben, und schnell, selbst etwas erschrocken, zügelten und beruhigten sie die stampfenden und trampelnden Thiere wieder.

„Woh — oh — oh! — Du nichtswürdige Bestie, kannst du nicht still stehen, wenn ich dir's sage?" rief zornig der eine der Reiter, ein junger schlanker Mann, der sich alle mögliche Mühe

gab, das Pferd, das er ritt, zu beruhigen; „höre Tom, da muß ein todtes Pferd im Wege liegen, das ist das einzige, was meinen Alten hier so springen machen kann, er ist ja sonst so geduldig, wie ein Lamm.“

„Nun, mein Brauner muß vorbei;“ rief sein Begleiter, der breiter und kräftiger als der erste gebaut, den Deutschen in der Aussprache nicht verläugnen konnte, indem er auf's Neue dem sich bäumenden Thier den bespornten Haken in die Seite stieß und es vorwärts trieb. Aber vergebens waren alle Versuche der beiden Reiter, an dem von den Pferden gefürchteten Platze mit diesen, die an allen Gliedern zitterten, vorbei zu kommen.

„Hol' mich der Teufel!“ rief der größte der Beiden, dessen Name William Preston war, „wenn ich nicht sehen will, was eigentlich dort im Wege liegt,“ und mit diesen Worten stieg er vom Pferde ab, warf den Zügel seinem Begleiter zu und trat dem so verhängnißvollen Platze näher, während der Deutsche, den Jener mit Tom angeredet hatte (sein Name war Thomas Vollheim), ruhig halten blieb, den Erfolg der Untersuchung abzuwarten. — Mit einem wilden Ausruf des Schrecks sprang der junge Preston aber zurück, als er, beim letzten Schein des scheidenden Tageslichtes, die bleichen Züge einer menschlichen Leiche erkannte.

„Komm hierher, Tom,“ rief er dann entsetzt aus, „hier liegt Jemand ermordet, und bei Gott,“ rief er, sich über den Körper beugend, wo möglich die Gesichtszüge des Erschlagenen zu erkennen, „es ist der alte Smith Field!“

Der Deutsche war in einem Satze vom Pferde, knüpfte die Zügel beider an den herunterhängenden Ast einer Eiche und trat mit innerem Schauder aber festem Schritt an Prestons Seite.

„Was sollen wir jetzt thun,“ rief dieser aus, als sein Kamerad schweigend und ernst neben ihm stand und die bleichen Gesichtszüge des alten Mannes betrachtete, „wollen wir zu meinem Hause, das nur fünf Meilen entfernt ist, oder zur Stadt zurück und die Gerichte holen?“

„Ich glaube, das letzte ist das beste,“ erwiederte Vollheim, „aber um aller Heiligen willen, wie ist nur das Schreckliche geschehen?“

„Es wird dunkel, wir können nichts mehr erkennen,“ rief Preston, „laß uns hier dicht daneben ein Feuer anmachen, beim Schein desselben können wir Alles näher untersuchen und uns bereden, was wir thun wollen; aufrichtig gesagt, wird's mir auch ein wenig schauerlich hier im Dunkeln, und ich bin doch wahrlich sonst gerade nicht furchtsam.“

Ohne ein Wort weiter zu sagen, schlugen die Männer jetzt Feuer, und bald loderte, von dürren Blättern und trockenem Holze genährt, eine helle Flamme empor, die durch große Stücke heruntergebrochener trockener Aeste unterhalten, bald den ganzen Schreckensplatz fast tageshell beleuchtete.

Die beiden Männer machten sich jetzt vereint daran, zu untersuchen, auf welche Art der alte Mann umgekommen sei.

„Sieh, hier, Tom,“ sagte Preston, der neben ihm niedergekniet war und sich über ihn hinbog, „die Kugel ist ihm in die rechte Seite hineingegangen, und wahrhaftig, sein eigenes Gewehr ist abgeschossen.“

Mit diesen Worten hob er die Büchse, die der Gemordete an John Singers hatte besorgen wollen, vom Boden auf, und betrachtete sie genau.

„Ja, ja, sie ist abgeschossen,“ fiel Vollheim ein, der hinzugetreten war, „sollte der Alte vom Pferd gestürzt sein und sich selbst erschossen haben? das wäre doch sonderbar, er war solch ausgezeichneter Reiter.“

„Höre, Tom,“ fuhr Preston fort, „das kommt mir sehr unwahrscheinlich vor; sieh nur, wie seine Kleider in Unordnung sind! Ich fürchte, ich fürchte, der alte Mann ist schändlich ermordet, und hat vielleicht Geld bei sich gehabt. — Der Schuß muß gleich tödtlich gewesen sein, und — wahrhaftig die Tasche in seinen Beinkleidern ist umgekehrt — siehst du dort und hier — und hier,“ rief er, sich niederbeugend, und nahe beim Feuer die ziemlich erkenntlichen Fußspuren im weichen Boden betrachtend — „hier hat ein Mann mit kräftigem Tritt den Boden gestampft — sie müssen doch wohl mit einander gerungen haben.“

Mit ängstlicher Spannung beobachtete und untersuchte Preston jetzt die kleinsten Umstände, die er bei der schwankenden Beleuchtung erkennen konnte und die ihn vielleicht auf eine Spur des Mörders leiten sollten; denn daß ein Mord hier geschehen sei, war dem scharfsichtigen Mann jetzt außer allem Zweifel, während der Deutsche nachdenkend und traurig die Ueberreste des biederen, alten Mannes, der von Allen, die ihn kannten, geliebt und geachtet war, betrachtete.

(Fortsetzung folgt.)

Die vorgeschlagene Aktien-Bäckerei.

Gewiß freut sich der Vorschlagsteller mit uns, wenn er hört, daß von Seiten der Commune eine Einrichtung, wie er sie zu Gunsten der Armen vorschlägt, für bevorstehenden Winter in's Leben gerufen werden soll. Die von ihm in Anspruch genommenen Privatkräfte werden sich hiernach anderen Linderungs-Mitteln der befürchteten Noth zuwenden können, und möchten wir den biedern Freund der Armen bitten, ob er nicht einen Verein begründen möchte, der es übernähme, den Armen die Kartoffeln zu möglichst mäßigem Preise zu beschaffen. Will's Gott, so wird das Uebel, namentlich wenn wir einen gelinden Winter behalten, nicht so schlimm werden, als befürchtet wird, inzwischen ist es zur Beruhigung unserer armen Brüder gut, wenn auch der schlimmste Fall bedacht und rechtzeitig Vorkehrungen dagegen getroffen werden.

Die wesentlichste und würdigste Unterstützungsart bleibt die möglichste Beschäftigung möglichst Vieler. Leider ist dies, bei den allgemeinen, den Verkehr augenblicklich stark bedrängenden Verhältnissen keine leichte vielmehr eine sehr schwere Aufgabe und wird von mancher Seite nicht ohne Opfer erkauft werden können. Inzwischen ist auch hierfür der Muth nicht zu verlieren und wenn Alle, die überhaupt zur Beschäftigung der ärmeren Klassen beitragen können, ihr pflichtschuldiges Scherflein durch möglichste Beschäftigung jener zu bringen bereit sind, dann ist viel geholfen. Vielleicht bildet sich auch noch im Laufe des Winters der projektirte Verein, welcher auch den verschämten Armen Rather, Helfer oder wenigstens Tröster in der Noth zu werden beabsichtigt. Auch dieß wäre wünschenswerth. Endlich machen wir aber auch die Armen selbst darauf aufmerksam, wie sie große Hilfe bei sich selbst finden können, wenn sie es gewissenhaft und umsichtig anzufangen wissen wollen. Im Ankauf von Kleidern und Geräthen meint man gewöhnlich sparen zu müssen, wenn die Lebensmittel theuer werden. Dies ist nicht ganz recht, weil es Stockung des Verkehrs erzeugt und armen Arbeitern das Brod nimmt. Die Haupt-Ersparniß sollte sich dem Genuß der Lebensmittel zuwenden, und gerade hierin wird sie am Wenigsten gesucht, ja für unmöglich gehalten. Wer von uns hätte es nicht schon an sich erfahren, wie wohl ihm Speis und Trank bekommen, wenn er, anstatt sich ganz satt zu essen, oder vielleicht gar, wie man sagt, voll zu schlagen, sich ein sogenanntes Plätzchen offen behalten hat? Dies Wohlbehagen zur Tagesordnung für sich und die Seinen zu machen, muß zur Zeit der Theurung erste Regel Aller werden, der Armen, damit ihr Brod lange; der Vermögenden, damit sie neben diesem Vortheile um so mehr die Hilfsmöglichkeit für die Brüder gewinnen. Schreiber dieses genießt bis zum Mittagbrod nichts weiter als 2 Tassen Milch, im Winter mit etwas Kaffee gemischt, und eine trockne Dreier-Semmel, mag letztere groß oder klein sein, und aus Erfahrung kann er versichern, daß weder Appetit noch Kräfte die nun schon im 2ten Jahre fortgehende Theurung des Waizenmehls unerträglich gefunden hätten. Das Vielessen ist in den meisten Fällen Gewohnheits-Sache und kann als solche, in vernünftigen Grenzen, vorübergehend oder bleibend, wiederum abgewöhnt werden, wozu es blos eines gewissenhaften weisen Willens bedarf. Niemand möge Hunger leiden, doch ebenso wenig möge Jemand in Zeiten der Noth verschwenderisch mit Nahrungsmitteln umgehen.

Mannigfaltiges.

*Ein französischer Arzt, Herr Baldou, hat kürzlich ein Buch über die Anwendung des Wassers, als Heilmittel herausgegeben. Er weis't nach, daß das Wasser schon im Alterthum in vielen Fällen als Heilmittel angewendet worden ist und gute Dienste geleistet hat, meint aber, daß eine darauf basirte Curmethode für die mehrsten Krankheiten, wie von Priesnitz eingeführt, eine Sache starker Uebertreibung sei. Er drückt sich darüber in wenigen Worten, wie folgt, aus: „Um die Wasserkur von Priesnitz zu bestehen, muß man den Muth eines Löwen, die Geduld eines Esels und den Magen eines Straußes haben."

*In London ist erst kürzlich folgende Bekanntmachung erschienen: „Ein Pächter in der Nähe von Windsor hatte im Monat März 1845 einen Acker Landes mit Kartoffeln bepflanzt, welche er im Monat September durchaus verdorben fand. Da er sie nicht benutzen konnte, ließ er sie in der Erde. Im März des Jahres 1846 beabsichtigte er, das Stück Landes anderweitig zu benutzen; wie erstaunte er aber, als er beim Nachgraben die Kartoffeln kräftig und im besten Zustande fand! — Er grub sie aus und verwandte alle zur Nahrung für die Menschen."

Druck und Verlag von W. Levysohn.